

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Vieh- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 23

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Samstag den 27. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile über deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Januar. Auf dem Westufer der Maas erstürmen westfälische und badische Regimenter die französischen Stellungen auf Höhe 304 und machen 500 Gefangene. — Die Stöße an der Aa brachten den Deutschen weitere Erfolge. Es ist nichts Neues auf den Fronten.

Das Tipfelchen auf dem i.

(Am Wochenschluß.)

Er, Das hatte noch gefehlt nach der Behnverbandsantwort auf Wilsons erste Friedensanregung, nach den Aufklärungsschauern der westmächtl. Verbandspresse und nach Valfours nachträglichen Versuch vor acht Tagen: den Grimm und die Vernichtungswut jener Antwort der Herren Briand und Lloyd George durch eine besondere Note an das Volk von Nordamerika abzumildern, daß jetzt nach Präsident Wilsons zweiter Friedensbotschaft, Herr Bonar Law kommt (schottischer Kaufmann, Führer der Konservativen im Unterhause, Minister und Kriegsratsmitglied des Lloyd George) und in einer öffentlichen Rede zu Bristol darlegt: Erst müsse man durch englischen Kampf den Frieden gegen den deutschen Unruhmüßler und „Verbrecher“ erzwingen, nachher wolle man der amerikanischen Sicherung dieses Friedens beitreten, für den man inzwischen nicht nur kämpfe, sondern auch bete. Das ist ein Gipfelpunkt britischer Lügendreistigkeit. Das war in der Behandlung der Wilsonschen Friedensanregungen durch das heuchlerische Großbritannien „das Tipfelchen auf dem i“.

Herr Bonar Law war früher einmal deutschfreundlich gewesen. In den letzten beiden Jahren vor Kriegsausbruch hatte er sich in England offen seiner Reue über Deutschland und seiner guten Bekanntschaft mit „Vetterlande“ gerühmt. Die Vorsätze deutscher Art hatte er genannt. Und jetzt auf einmal haben wir den Weltkrieg, den Angriffskrieg systematisch vorbereitet und genossen, haben nicht nur zu Lande jedes „Verbrecher“ begangen, sondern auch zur See jedes Völkerrecht mit Füßen getreten, so daß das arme, arme Großbritannien schlechterdings auch zu einigen ungewöhnlichen Maßnahmen schreiten mußte.

Ward feder niemals eine Lüge ausgesprochen vor der Welt, die es besser weiß — ob sie nun feindlich oder neutral ist? Hier haben wir den britischen Welt im stärksten Auszug — „extrait de mille fleurs“, wie der Franzose sagt.

Der Engländer setzt sein jeweiliges Interesse in jedem Augenblick dem göttlichen Befehl und Willen gleich. Daher kann er so unglücklich lügen. Darum spricht er englisch Wahrheit, wenn er menschlich lügt. Aber freilich — die „Wahrheiten“ Bonar Laws sind so ungeheuerlich, daß sie mit ein paar geschichtlichen Feststellungen in Scherben geworfen werden müssen.

Als der Krieg ausbrach, trat England bekanntlich sofort von den Bestimmungen der Londoner Deklaration, zu der es doch selbst seinerzeit eingeladen hatte, zurück. Sofort ging es auch gegen feindliche Ausländer, Frauen und Kinder und gegen feindliches Privateigentum vor. Völkerrechtswidrig erklärte es aus Belohnung vor unsern U-Booten die freie Nordsee für „Kriegsgebiet“, verfeuchte sie mit Minensfeldern (deren eines mehr als 4000 Quadratmeter groß war) und zwang alle neutralen Schiffe in seine Küstengewässer und in seine Häfen, wo sie sich wochenlang „untersuchen“ lassen mußten. Dann erst ging Deutschland vor und erklärte Englands Küstengewässer allgemein für „Kriegsgebiet“. Völkerrechtsgemäß wurden dort Minen gestreut; und neu war unsererseits nur, daß innerhalb dieses Kriegsgebietes unsere U-Boote jedes Schiff angriffen, was dann bekanntlich nach dem „Lusitania“-Fall wieder eingestellt wurde.

England aber befeigte inzwischen (gegen alles Völkerrecht) den Begriff der Freiware und der nur „relativen Bannware“: es beschlagnahmte auf allen neutralen Schiffen, was ihm paßte; es öffnete und raubte die ganze Post und vor allem jeden Wertbrief. Im Widerspruch mit dem Völkerrecht erklärte es Deutschland für eine „belagerte Festung“ und begann den Aushungerungskrieg, nachdem es ihm auf ähnliche Weise schon während des Burenkrieges geglikt war, 26000 Frauen und Kinder seiner damaligen Feinde in den Tod zu treiben und dadurch die Kampfbereitschaft der letzten tapferen Buren zu erwecken.

Mit Heuchelworten, Schnaps und Hungermord, mit kapitalistischer Erwürgung und mit den Todmessen seiner bewaffneten bestialischen Farbigen hat England so manchen „Sieg“ errufen. Und alle diese Lügen leugnet der gebetsfreudige Bonar Law, indem er am hellen lichten Tage behauptet, daß Deutschland es gewesen sei, das mit allen diesen Völkerrechtsbrüchen begonnen habe.

Aber selbst die Nordamerikaner werden nicht veressen haben, daß mitten im Weltkrieg Präsident Wilson

einmal allgemeine Rückkehr zu den Völkerrechtsnormen vor Beginn des Krieges vorschlug, daß Deutschland sofort zustimmte, England aber — ablehnte.

Nach seinem brutalsten Augenblicks-Interesse bestimmt England Recht und Moral, Wahrheit und Lüge. In diesem Sinne müssen wir die englische Nationalhymne auflegen, wenn sie dröhnend einjagt mit den Worten:

Als Albion auf des Herrn Gebot
Aus blauem Meere stieg empor,
Da gab zur Lösung ihm sein Gott,
Da lang der Engel Deer im Chor:
Beherrsche, Britannia, die See — sie sei dein!
Sklave soll kein Britte sein . . .

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie zur demnächstigen Tagung des Reichstages verlautet, soll der Reichshaushaltsplan vorläufig noch nicht abgeschlossen sein. Einzelne Teile dieses Planes sind dem Bundesrat bereits zugegangen, die übrigen Teile werden in der nächsten Zeit folgen. Ende dieses oder Anfang nächsten Monats wird der Bundesrat über den Reichshaushaltsplan beraten. Die Erledigung wird einige Tage in Anspruch nehmen, alsdann steht dem Wiederbeginn der Arbeiten des Reichstages nichts mehr im Wege. Es ist alsdann Beratungsstoff für den Reichstag vorhanden. Mitte Februar dürfte der Reichstag wieder zusammentreten. Die Frage, ob auch neue Steuervorlagen den Gegenstand seiner Beratungen bilden werden, harret noch immer der Entscheidung.

+ Dem verstärkten Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses wurden Mitteilungen über beabsichtigte Vereinfachung der preussischen Staatsverwaltung gemacht. Es wurde ein Allerhöchster Erlaß vom 19. Januar d. J. zur Kenntnis gebracht, in dem erklärt wird, daß der geschichtlich gewordene Aufbau der Staatsverwaltung nicht mehr allerorts den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trage. Die Frage sei ernstlich zu prüfen, wie eine Vereinfachung und Verbilligung aller Staatsverwaltungen herbeigeführt werden könne. Zu diesem Zweck sollen zwei erfahrene Staatsbeamte mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betraut werden.

+ Die bargeldlose Begleichung der Fernsprechgebühren im Postverkehr wird denjenigen Fernsprechnutzern eindringlich empfohlen, die ein Postcheckkonto haben. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als ihrem Fernsprechvermittlungsbüro gegenüber zu erklären, daß die Fernsprechgebühren jedesmal bei Fälligkeit ohne besonderen Antrag, also ohne daß eine Überweisung ausgestellt wird, von ihrem Postcheckkonto abgebucht und dem Postcheckkonto des Vermittlungsbüros gutgeschrieben werden sollen.

Griechenland.

+ Der brutale Druck durch England und Frankreich hat die griechische Regierung gezwungen, ein förmliches Entschuldigungs schreiben an die Gesandten von Rußland, Italien, England und Frankreich wegen der Vorgänge vom 18. November und 1. Dezember zu richten. In beiden Fällen hatten die Griechen die Übergriffe der widerrechtlich eingedrungenen Verbandsstruppen verwehrt. Um die Demütigung voll zu machen, soll demnächst eine komödiantische Ehrung der Verbandsflotten stattfinden.

Rußland.

+ Die schwedischen Zeitungen bringen aufsehenerregende Depeschen aus dem nördlichen Schweden. Dort werden vielerlei Gerüchte über Ereignisse in Rußland verbreitet, die von der anderen Seite der schwedisch-finnischen Grenze stammen. Es sollen sich in den letzten Tagen sowohl in Finnland wie auch in Petersburg selbst gefährliche Unruhen ereignet haben. Was an diesen Gerüchten Wahres ist, läßt sich von Stockholm aus nicht beurteilen.

Großbritannien.

+ In einer Unterredung mit einem australischen Korrespondenten sprach Lloyd George über Friedensvorbereitungen, über die der bevorstehende Reichskriegsrat verhandeln soll. Eine Frage nach den Plänen, die man über die deutschen Kolonien hege, beantwortete Lloyd George ausweichend. Es würden aber wichtige Fragen zur Erledigung gelangen, die er „Vorbereitung auf den Frieden“ nenne, wie die Demobilisierung, die Auswanderung nach anderen Teilen des Reiches und die Unterbringung von Soldaten in Handel und Industrie.

+ Die in Manchester zu ihrem Jahreskongreß versammelte englische Arbeiterpartei hat sich für Kriegsförderung und gegen internationale Verhandlungen ausgesprochen. Die blindlings der Regierung folgenden Stimmen haben sich vermehrt. Der Kongreß entschied mit 1 498 000 gegen 686 000 Stimmen dagegen, daß gleichzeitig mit der Friedenskonferenz ein internationaler Sozialistenkongreß abgehalten werden soll. Der Kongreß nahm mit 1 036 000 Stimmen gegen 484 000 Stimmen den Vorschlag, eine Arbeiterkonferenz der Alliierten abzuhalten, an. Außer-

dem verwarf der Kongreß mit 1 687 000 gegen 302 000 Stimmen eine Resolution, in der sofortige Friedensvorschläge verlangt werden.

Amerika.

+ Das Haupt der englischen Propaganda in Amerika, Sir Gilbert Parker, der von London aus während der letzten zwei Jahre Millionen von Flugblättern an hervorragende Persönlichkeiten in den ganzen Vereinigten Staaten verschickt hat, ist in New York eingetroffen. Die Verlegung von Parkers Hauptquartier nach Amerika wird als hochbedeutend angesehen und für ein Anzeichen dafür gehalten, daß das Interesse für die Sache der Alliierten nachlasse und die größten Anstrengungen gemacht werden müßten, es rege zu erhalten.

Aus In- und Ausland.

Wien, 26. Jan. Aus Anlaß des bevorstehenden Geburtsfestes des deutschen Kaisers begab sich Kaiser Carl in das deutsche Hauptquartier. In seiner Begleitung befindet sich der Minister des Auswärtigen Graf Czernin.

Bern, 25. Jan. Wie die Pariser Presse meldet, hat infolge der Straßenkumbungen auf dem Transportministerium eine Beratung stattgefunden. Man beschloß, aus den lästlichen Kohlenreserven täglich während der großen Kälte, die 17 Grad erreicht, eine Kohlenverteilung an Händler zum Weiterverkauf vorzunehmen.

Paris, 26. Jan. Die erste Geheimhaltung der Kammer wurde aufgehoben. Die Weiterberatung wurde verschoben, sie soll wiederum bei geschlossenen Türen stattfinden. Briand will die Angriffe der Opposition nicht bekannt werden lassen.

Tokio, 26. Jan. Der Kaiser hat das Abgeordnetenhaus aufgelöst.

Der Krieg.

In der Maas, wo es bereits in den letzten Tagen verschiedentlich zu Zusammenstößen gekommen ist, stürzten sich die Truppen der Alliierten auf die Stellungen der Franzosen auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite und machten 500 Gefangene. Beiderseits der Aa machten die deutschen Truppen weitere Fortschritte, so daß der russische Vorstoß nunmehr als vollständig gescheitert betrachtet werden kann.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seceresgruppe Kronprinz. Auf dem Westufer der Maas führten im Abschnitt des Generals der Infanterie von François, unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Borne, bewährte westfälische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind kostbare Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen zum Gegenangriff an, der mißlang. Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am Toten Mann und nordwestlich Avocourt zum gewünschten Ergebnis.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Kämpfe an der Aa brachten auch gegen den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg, durch Besetzung weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Ostufer scheiterten starke feindliche Gegenstöße, 500 Gefangene wurden eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Im Verecker Gebirge wurden im Gafnu-Tal Angriffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen.

Seceresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen. Nichts Neues.

Macedonische Front. Bei Buejueklas an den Hängen des Moglena-Gebirges schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 26. Jan. (Amtlich.)

Auf dem Westufer der Maas wurden französische, an der Aa russische Gegenangriffe abgeschlagen.

Ein Vorkoh auf die englische Küste.

WTB Berlin, 26. Jan. (Amtlich.)

In der Nacht vom 25. zum 26. ds. stießen deutsche leichte Streikräfte in die englischen Küstengewässer südlich Lowestoft vor, um die früher dort gemeldeten feindlichen Bewachungsfahrzeuge und Vorpostenschiffe anzugreifen. Vom Gegner wurde im ganzen abgejagten Seegebiet nichts gesichtet. Hierauf wurde der befestigte Platz Southwold auf nahe Entfernung durch Leuchtgranaten unserer Torpedoboote gut erhellt und danach unter Artilleriefire genommen. Treffer wurden beob-

ochtet. Unstre Streitkräfte, die auch auf dem Rückmarsch keinen Gegner antrafen, sind wohlbehalten zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wenn der U-Bootkrieg käme . . .

Kopenhagen, 26. Januar.

Hierüber liegt ein bemerkenswertes neutrales Urteil vor. Das "Estrabladet" in Kopenhagen führt in einer seiner jüngsten Ausgaben aus, daß nach seiner Ansicht der Kampf weder auf der einen noch auf der anderen Front entschieden werden würde, sondern auf dem Meere. In dem Bewußtsein des deutschen Volkes lege sich nurmehr die Erkenntnis fest, daß England der Feind sei, der getroffen werden müsse. Das Blatt fährt alsdann fort:

Hierfür gibt es aber keine andere Möglichkeit, als den mit aller Kraft und Rücksichtslosigkeit geführten U-Bootkrieg. Viel deutet darauf hin, daß der sich hiergegen bisher in Deutschland geltend machende Widerstand überwunden ist. Es wird sich nun zeigen, daß die übermäßige Ablehnung des deutschen Friedensangebots eine diplomatische Ungeheuerlichkeit war, die mit den größten Dummheiten Grews und Churchill's auf einer Stufe steht. Wie stark auch die Verbandsnote die Kriegstendenzen stärkte. Geht es nun weiter, so muß der Krieg auf eine solche Weise geführt werden, daß er zum baldigen Abschluß kommt. Gibt es hierfür aber eine andere Möglichkeit als den U-Bootkrieg? In deutschen Marinekreisen ist man der Meinung, daß durch eine Blockade Englands das Inselreich in kurzer Zeit von der Umwelt abgeschnitten werden kann. Darf man im voraus an der Verwirklichung eines so gigantischen Planes zweifeln? Man darf ja nicht nur mit der Anzahl der Torpedierungen rechnen, sondern muß in erster Linie die Panik in allen Schiffsabteilungen, die ein völlig rücksichtsloser und systematischer U-Bootkrieg hervorrufen würde, berücksichtigen. Außer den verenkten Schiffen, die England nicht erreichen würde, würde eine viel größere Zahl aus Furcht vor Torpedierungen gar nicht wagen, ins Meer zu gehen.

Schwere Zeiten — so schließt das neutrale Blatt — stehen auch uns bevor. Die Durchführung des U-Bootkrieges würde zum Beispiel für Dänemark gleichbedeutend sein mit der völligen Unterbrechung der landwirtschaftlichen Ausfuhr nach England und unierer Zufuhr besonders von Rohlen. Man kann sich die Folgen gar nicht vorstellen, aber sie werden fürchterlich werden.

Wie es in England aussieht.

Berlin, 26. Januar.

Karl Peters der ehemals Reichskommissar von Ostafrika, der nach seinem Scheitern aus dem Staatsdienste viele Jahre in London gelebt hat, nimmt zur Frage der Niederringung Englands in der Tägt. Rundschau das Wort. Dr. Peters versichert, das nachfolgende Stimmungsbild unverlässigen Gewährsmännern zu verdanken:

In London lebt man noch heute ähnlich wie im Frieden. Die Ernährung ist reichlich und gut. Knapp ist nur der Zucker, und man ist oft gezwungen, mindestens 10 Schilling Waren einzukaufen, will man ein Pfund Zucker in einem Laden bewilligt erhalten. Diese Erpressung ist immer erträglich. Die Preise sind gewiß in der Friedenszeit stiegen, aber nicht wesentlich. Man beginnt zwar leicht auch in England am Lebensmittelarten-System überzugehen, aber nicht aus der Not des Augenblicks heraus, sondern in Fürsorge für die kommenden Jahre. England ist demnach zu einem langen Kriege entschlossen und hat den ethischen Sinn unserer Friedensangebote vollkommen mißverstanden. Die Furcht vor den Bepfehlungen ist geschwunden, weil die Abwehrmaßnahmen so gut wirken. Offenbar hat man unerkennlich aus unzweifelhafter Schonung den richtigen Augenblick verpaßt. Der Engländer fürchtet einzig und allein den rücksichtslosen U-Bootkrieg, scheint aber nicht zu glauben, daß Deutschland sich hieran entschließen wird. Jedenfalls empfindet der einzeln Engländer jedes verenkte Wort einigert Größe als Schick und Ders. Er ist sich darüber klar, daß die erste Lebensmittelversorgung nicht besser kam wenn die englische Handelsflotte zerstört und

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

Mit kritisch-geübtem Blick hatte die junge Frau die neue Erscheinung geprüft; freundlich entgegenkommend bot sie dem Baron an ihrem Tischchen Platz zu nehmen und drückte ihm in den verbindlichsten Worten ihren Dank aus. Die junge Frau liebte es, Herren an sich zu ziehen; sie schien einen Mann entworfen zu haben, zu dem ihr dieser Holländer wie ein Retter gütig kommen mochte. Auch die Art und Weise, wie Drake seine Aufmerksamkeit Mary zuwandte, stimmte vollständig mit ihren Kombinationen überein.

Mary beachtete kaum, wie unausgesetzt der Blick des Holländers auf ihr ruhte. In diesem Anblicke lag nichts Verleidendes; nur innige Teilnahme, Bewunderung ihrer wirklichen idealen Schönheit verriet seine Augen. Doch endlich bemerkte auch sie, daß sie beobachtet ward, eine feine Röte überzog ihr liebes Gesichtchen und Drake, dem dies Errotten nicht entging, wandte seine Augen ab, ja er schien es selbst aufrichtig zu bedauern, daß er ihr auch nur eine peinvolle Minute verurteilt haben konnte. Der Baron schenkte Mary für eine Gesellschafterin der jungen Frau von Vossau zu halten und diese, es wohl merkend, tat nichts, um ihn über seinen Irrtum aufzuklären. Die Unterhaltung wurde französisch geführt; es war diese Sprache — die einzige, in welcher der Baron an ihr teilnehmen konnte, doch sprach er sie keineswegs akademisch. Das Eis war gebrochen und bald waren sie in der lebhaftesten Unterhaltung begriffen. Frau von Vossau schien das sehr angenehm zu sein; als man sich schließlich trennte, lud sie den Holländer in den verbindlichsten Ausdrücken ein, an einem Ausflug teilzunehmen, den man verabredet hatte. Während derselben widmete der Baron der jungen Waise die zartesten Aufmerksamkeit. Mary fühlte sich wohlwendend berührt. Sie war doch in der letzten Zeit in so herrlicher Weise mit einer so markierten Nichtachtung von ihrer Waise behandelt worden, daß sie gewissermaßen dankbar die ihr dargebotene Quibigung des fragegebildeten Weltmannes annahm.

Man war wieder zur Pension zurückgekehrt und Mary

hatte sich glücklicher denn lange zur Ruh begeben; sie hatte schon viel leiden müssen auf dieser Reise; mit tausend feinen Nadelstichen mußte Friederike das empfindsame Mädchen zu quälen, und oft hatte sie hören müssen, daß und welche Mehrausgaben ihre Begleitung verursache. Frau von Vossau verstand es, unter den scheinbar lebenswichtigsten Worten die empfindlichsten Kränkungen zu verbergen; es schien für sie eine wohnige Empfindung zu sein, wenn das geängstigte, wehlose arme Mädchen die tränen-schweren Augen bittend zu ihr erhob. Und in der Tat war Mary augenblicklich ganz hilflos, denn sie fühlte sich unfähig, Edda die Lage, in der sie sich befand, zu schildern, da sie von der Ansicht ausging, daß ihre Schwester außerstande sei, ihr zu helfen. Darum mochte sie auch deren Ders nicht unmäßig schwer machen; einmal, so dachte sie, mußte ja doch die Reise ein Ende nehmen, und dann war sie entschlossen, sich energisch noch einer Stellung, ähnlich der ihrer Schwester anzusehen.

Lange schon war es, seit Mary die letzte briefliche Nachricht von ihrer Schwester erhalten hatte, aus der sie ersehen, daß Edda mit der Familie Schwind eine Reise angetreten. Der oft wechselnde Aufenthalt hatte die Korrespondenz erschwert, Friederike von Vossau wußte das und benutzte es, um ihrem blinden Haß gegen die Schwester Genüge zu tun.

Hätte Mary ahnen können, was gegen sie im Werke war, sie würde nicht so rubia einaeschlafen sein.

Im Salon saß Frau von Vossau noch in voller Toilette, während ihr Gemahl gähmend die Zeitung murmelte. Stimmend sagte die junge Frau den Kopf mit dem hoch getürmten Haarbau in die schmale Hand, ein dämonisches Lächeln schwebte bisweilen um ihre zusammengepreßten Lippen.

"Vossau!" unterbrach sie plötzlich die Stille mit ihrer schneidenden Stimme, so daß der Geruchene unwillkürlich zusammenschrak — Vossau, hören Sie meine Instruktionen und handeln Sie genau danach. Dieser Holländer hat sich in das gleichnerische Geschöpf verliebt — kein Wunder, daß sie mit dem unschuldsvollen Landenbild die Männerherzen umstrickt; ob, sie versteht es ausgezeichnet, ihren Köder auszuwerfen und es gibt genug, die anbeissen!"

Mit boshaftem Blick hatte sie diese Worte begleitet, so daß Vossau erstaunt zu ihr aufschah.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauf lösslichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde troßt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich das im Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfahrt, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Heißt uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

Die Fahne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk.

Der Ehren-Ausschuß:

Herzog von Rindenburg
Hr. von Spurling

Frau von Bülow
Hr. von Kracht

Admiral von Wattenberg
Hr. von der Oper

Margarete Lindenberg

Freifrau von Wangenheim

Margarete Michaelis

Dr. Trost zu Solz, Staatsminister. v. Corbell, Staatsminister. v. Stein, Kriegsminister. Dr. Lense, Finanzminister. Zimmermann, Staatssekret. des Auswärt. Amts. Admiral v. Capelle, Staatssekret. des Reichsmarineamts. Generaloberst v. Kessel, Oberbefehlshaber in den Marken. Generalleutnant Groener, Chef des Kriegsmoms. Dr. Freiherr von Weizsäcker, Kgl. Württembergischer Oberpräsident. Freiherr von und zu Bodmann, Großherzog. Badischer Minister des Innern. Dr. v. Ewald, Großherzog. Hessischer Staatsminister. Freiherr von Diezleben, Großherzog. Sächsischer General. Rother, Großherzog. Weimarer Staatsminister. Dessart, Großherzog. Staatsminister Mecklenburg-Strelitz. Kuhlrat, Minister der Justiz und Vorsitzender des Staatsministeriums Mecklenburg. Schaller, Großherzog. Staatsminister Sachsen-Meinungen. v. Wulffow, Großherzog. Staatsminister Sachsen-Altenburg. Dr. Laue, Großherzog. Staatsminister Anhalt. Freiherr von der Rede, Fürst. Staatsminister Schwarzburg-Rudolstadt. Der Landesdirektor des Fürstentums Waldeck-Pyrmont. v. Reding, Fürst. Staatsminister Reuß ältere Linie. v. Sinauer, Fürst. Staatsminister Reuß jüngere Linie. Freiherr v. Kellisch, Fürst. Staatsminister Schaumburg-Lippe. Der Staatsminister vom Fürstentum Lippe-Dehmold. Sanitätsminister außerordentlich. General und bevollmächtigter Minister Dr. Sieveling. Senator Kulenkamp, Senat der freien Reichs- und Landstadt Lübeck. Prof. Dr. E. Damm, Rektor der Universität Berlin. Wermut, Oberbürgermeister von Berlin. Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Städtebundes. Dr. Luther, Geschäftsführer des Deutschen und des Preussischen Städtebundes. Oberbürgermeister D. Koeller, weltlicher Stellvertreter des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats. Dr. Joepfen, katholischer Sebröpf der Armer. D. Wölling, Evang. Sebröpf der Armer. Dr. Julius Piech, Seheimer Regierungsrat, Vorstand der sächsischen Gemeinde Berlin. General der Kanallerie J. v. v. Pfuell, Vorsitzender des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins von Roten Kreuz. Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Doehle, Preussischer Landesverein von Roten Kreuz. Grafin Wilhelm Groeben, Vorsitzende des Hauptvorstandes der Vaterländischen Frauenvereine. D. Dr. Dr. Pander, Oberhof- und Kompreßhof, Ehrenvorsitzender des Ausschusses der Soldaten- und Eisenbahnheime an der Ost- und Südfront. Pastor Schiele, Vorsitzender des Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands. Pastor Cremer, Hauptgeschäftsführer der Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins.

Der Haupt-Arbeitsausschuß:

Landessekretär Dr. G. Michaelis, Vorsitzender. Pastor Thieme, Stellvertreter. Vorsitzender. Dr. G. Kiedtmeyer, erster Schriftführer. Inspektor Baudert, zweiter Schriftführer. Unterstaatssekretär Dr. Conze, Schatzmeister. Sekretär Rosenkranz, Kassier und Direktor Reger, Drüssel für die Nationalvereinsung der Evangelischen Junglingsbündnisse Deutschlands. Generalsekretär Koppers und Generalsekretär Peen für die katholischen Junglingsvereinigungen Deutschlands. Kammergerichtsrat Dr. Furtich für den Preussischen Landesverein vom Roten Kreuz. Oberlieutenant von Wilsberg und Hauptmann v. Sghinski für das Rheinl. Preussische Kriegsmaterialamt.

Sie sprechen ja von Mary, als wäre sie die gefeinsteste Kofette", bemerkte er, "das hätte ich denn nicht geglaubt. Alle Ehre Ihrem Scharfblick!" fügte mit forsästlichem Lächeln hinzu.

Ich habe sie durchschaut, diese Abenteuerinnen, doch ich werde sie beide unschädlich machen — nein, nichten! — Und dazu müssen Sie mir helfen, Vossau, hören Sie? — Sie werden sich von heute an maßlos in die Stellen in Marys hübsches Lächeln. Sie werden mit Ihrer Leidenschaft verfolgen, sie quälen, bis sie erlöst. Dazu werde ich Ihnen alle nur mögliche Gelegenheiten bieten. Ich werde sie auslachen, sollte sie sich zu schämen, um sie anzufangen, sie wird sich dann hilfe suchen an jenen Holländer wenden, und dieser, ob, er wird helfen, er wird die Gelegenheit fassen, und dann — ist verloren, und die Reihe kommt an die andere!"

Starren Blickes hatte Vossau die Worte seiner geendet, langsam sich fassend, sagte er dann: "Woher das? Das gegen das unbedeutende junge Mädchen, das so lieb und duldbend ist? — Aus welchem Grunde denn verfaßt Sie das arme Geschöpf mit dieser Leidenschaftlichkeit in diesem starren Haß?"

"Wie können Sie auch das beargen?" erwiderte höhnisch auslachend. "Wie könnte Ihr Scharfblick so schlanen Pläne dieser Sirenen durchschauen! — Mein Bruder wollen sie umgarnen und so sich aneignen, was und meine Mutter so geschickt ihnen zu entziehen gelernt. Doch jetzt werde ich handeln und all ihre schönen Pläne verlieren, weil diese Taubenaugen ihm gelogen; er wird sich nicht vermaßen und ich allein werde seine Erbin sein."

Und mir loben Sie bei dieser Komödie die eines Verliebten zuguteil? Ich umgeleite Vossau und ich das glänzend schwarze Haar seiner Verüde zurück. Gerade Sie sind die geeignete Persönlichkeit für Ihr Ruf ist — was die Frauen betrifft — tadelloser auch gar nicht wundernehmen kann", setzte sie mit spöttlichem Überbliden seiner ganzen Erscheinung hinzu. "Mein Bruder wird ihr nicht glauben, wenn sie sich einer Beschwerde gegen Sie an ihn wendet. Leidenschaft bis zum Verderben selbst müssen Sie heucheln!"

"Aber dann handle ich wie ein ehrloser Mensch, ein vollendetes Schurke", rief Vossau, "und offen gestanden"

damit auch die Munitionsaufgabe unterbunden wird. Der Munitionsgeschäft hat keine endlose Vorräte, und die Verletzung der Handelsströme würde dem Lande seinen wichtigsten Erwerbszweig für die Zukunft benehmen. Das sind die beiden Stellen, an denen England für die Kriegführung und die Zeit nach dem Kriege sterblich ist. Daneben soll nicht übersehen werden, daß die erhöhten britischen Verlustlisten von der Wehrmacht in den betroffenen Kreisen ein gewisses Nachlassen der Kriegsstimmung erzeugen haben.

Peters schließt diese Mitteilungen mit der Nachbemerkung: Ich teile diese Angaben hier öffentlich mit, weil ich dies für meine vaterländische Pflicht halte. Es lohnt sich nicht, sich nebelhaften Vorstellungen hinzugeben. Politisch am törichtesten ist ein nicht auf Tatsachen begründeter Optimismus. Der Vollständigkeit halber wollen wir unsererseits noch bemerken, daß Dr. Peters den eitrigen „Mildeitschen“ zugezählt werden darf.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 28. und 29. Januar.
Sonnenaufgang 7^h 7^m | 28. Jan. Mondaufgang 9^h 8^m
Sonnenuntergang 4^h 4^m | Monduntergang — —
Vom 28. Januar.

Monduntergang 12^h 8^m | Mondaufgang 9^h 7^m
Sommerkrieg 1915/16.

28. 1. 1915. Die Franzosen verlieren in den dreitägigen Kämpfen bei Cra. ... 1500 Tote und 1100 Gefangene. — 1916. Die Deutschen stürmen La Folle, St. Laurent und Belle.

29. 1. 1915. Zurückeroberung der Bahnhöfen in den Ardenen durch die österreichisch-ungarischen Truppen. — 1916. Eines unserer U-Boote vernichtet im Golf von Saloniki einen englischen Truppentransportdampfer.

28. Januar. 814 Kaiser Karl der Große gest. — 1841. Adm. Refler, der Komponist des „Trompeter von Säckingen“, gest. — 1871. Kapitulation von Venedig.

29. Januar. 1499. Luthers Gattin Katharina v. Bora geb. — 1772. François Huber, Komponist der Oper „Die Stumme von Portici“, geb. — 1814. Philosph Johann Gottlieb Fichte gest. — 1860. Freiheitsdichter Ernst Reichardt a. S.

Preisbeschränkung von Schuhreparaturen. Durch eine neue Verordnung des Bundesrats wird die Ausbesserung von Schuhwaren einer ähnlichen Preisbeschränkung unterworfen, wie sie schon bisher für den Verkauf solcher Waren galt. Von der Festsetzung von Höchstpreisen ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Materials und die örtlichen Schwankungen der Löhne abgesehen worden. Für die Preisberechnung, die lediglich die Herstellungskosten, einen angemessenen Teil der allgemeinen Unkosten und einen angemessenen Gewinn einschließen darf, sind die von der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise aufgestellten Richtsätze maßgebend. Angaben über die Reparaturpreise und über die Berechnung sind im Laden auszubringen, außerdem ist der ausgebesserte Ware ein mit der Bezeichnung der Firma oder des Namens des Übernehmers der Reparatur versehenes Begleitschein beizufügen, aus dem die Art der Ausbesserung und der berechnete Preis sowie die Zeit der Ausbesserung (Jahr und Monat) zu ersehen sind. Bei Vermutung übermäßiger Preisforderung kann schiedsgerichtliche Festsetzung des Preises beantragt werden. Das Schiedsgericht ist das gleiche, das auch Streitigkeiten über die Verkaufspreise von Schuhwaren entscheidet; auch Anrufung und Verfahren sind in derselben Weise geregelt wie in der genannten Verordnung.

das Mädchen dauert mich. Könnten Sie mich nicht lieber ganz aus dem Spiel lassen, Ihre Pläne ohne meine Beihilfe verfolgen? — sagte er mit bedenklicher Miene hinzu.

Seit wann haben Sie denn diese artigen Bedenken? — Ein Scherz zu werden haben Sie nicht nötig: Sie brauchen nur die begonnene Bahn weiter zu verfolgen und sich nach meinen Vorschriften zu richten. — Doch weshalb Drohungen gegen Sie? — Sie werden eben tun, was ich für gut halte; es liegt ja in Ihrem eigenen Interesse. Lassen Sie also die Sache abgemacht sein für heute abend. Gute Nacht!

Friederike wandte sich ihrem Stimmer zu, um sich zurückzuziehen. Vossau jedoch erfaßte rasch ihre Hand, um einen Ruh darauf zu drücken; sie aber entzog sie ihm mit einem Blick voller Hohn und Verachtung.

Herr von Vossau hörte den Schlüssel im Schloß umdrehen. — Seine Faust ballte sich krampfhaft und zwischen den Zähnen hervor knirschte er: „Oh, ich Narr! — ich selbst habe die Strafe über mich verhängt, indem ich sie zum Weibe nahm! — Sie ist eine Teufelin, und wehe dem, dem ihr Dab trüht!“

Auch er begab sich dann zur Ruhe und träumte wohl bald von der ihm zuerteilten Rolle.

VI.

Es war ein heißer Julitag, glühende Strahlen sandte die brennende Sonne auf die trodene, infolge anhaltender Dürre vielfach gebrochene Erde. Tiefe Stille herrschte in der schönen Rheinlandschaft, fast alle hatten sich in seltene Ruhe zurückgezogen, nur hin und wieder arbeiteten schweißtriefende Landleute auf dem Felde und in den Weinbergen. Im Schatten alter, hoher Linden lag das Landsitz der Baronin von Uhlberg, im Schweizer Stil gebaut; der kleine, aber höchst geschmackvoll angelegte Garten, der es umgab, war reizend, die feinen Kieswege, der herrliche Blumenflor, die lauschigen Plätze und Verstecke bewiesen die Sorgfalt, die auf diesen köstlichen Garten verwendet wurde.

In einem unter den breitblättrigen Linden gelegenen Saal träumte Baron Viktor von Uhlberg in einer Hängematte, vor ihm lagen Zeitungen und Zeitschriften, ein Blatt hielt er in der über das lustige Lager hinausragenden Hand. Neben ihm ruhte seine Mutter in einem gewöhnlichen amerikanischen Schaukelstuhl, auch sie war mit Zeitschriften beschäftigt. Die schöne hohe, ein wenig läppige Gestalt der Baronin war in ein Gewand von leichtem, hübschigem Gewebe gehüllt, die Farbe des feinen Gesichts erschien dadurch noch durchsichtiger, und sie konnte in diesem Augenblick für eine noch wirklich schöne Frau gelten.

Fortsetzung folgt.

Hohenburg, 27. Jan. Am 25. 1. ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Fahrradbereifungen (Nr. V. L. 1337/11. 16. R. R. A.) in Kraft getreten. Die in der Bekanntmachung bestimmten Höchstpreise treffen alle im Gebrauch befindlichen oder für den Gebrauch bestimmten gummihaltigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die gemäß § 8 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen. (Einschränkung des Fahrradverkehrs) vom 12. 7. 1916 enteignet werden. Da die in der eben bezeichneten Bekanntmachung gezielte Frist zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen wiederholt verlängert worden ist und noch bis zum 5. 2. läuft, so können die Besitzer der in Betracht kommenden Fahrradbereifungen nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, ihre Bereifungen freiwillig zur Ablieferung zu bringen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist beim zuständigen Bürgermeisteramt einzusehen.

§ Feldpostsendungen an Heeresangehörige, deren Postversorgung österreichisch-ungarischen Feldpostämtern obliegt, werden vielfach fehlerhaft und verzögert, weil die Feldpostanstalten in der Briefaufschrift lediglich mit „Feldpost Nr. ...“ bezeichnet sind und hiernach mit deutschen Feldpostanstalten, die die gleichen Nummern führen, verwechselt werden. Den Absendern wird in ihren und der Empfänger Interesse dringend empfohlen, in der Aufschrift solcher Sendungen die österreichisch-ungarische Feldpostanstalt richtig und vollständig mit „R. u. R. (oder österreichisch-ungarisches) Feldpostamt Nr. ...“ anzugeben.

Altkob, 27. Jan. Wiederum ist ein Krüger aus unserem Orte mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden; der Musikfretier Wilhelm Schmidt im Infanterie-Regiment Nr. 81, Sohn des Landwirts Phil. Schmidt dahier. Ihm wurde das hohe Tapferkeitszeichen für sein mutiges Verhalten in den schweren Kämpfen an der Somme verliehen.

Aus Kessau, 25. Jan. Der Regierungspräsident in Wiesbaden hat angeordnet, daß für alles aus dem Ausland eingeführte Wild die festgesetzten Höchstpreise für Wild Geltung haben. Ausnahmerlaubnisse zum Verkauf über Höchstpreise werden ausnahmslos abgelehnt. Verstöße gegen diese Verordnung bedroht der Regierungspräsident mit erheblichen Strafen. Damit ist den unverschämten Preisforderungen für ausländische Hasen, oft bis zu 20 M. das Stück, ein Riegel vorgeschoben worden.

Gebhardshain, 26. Jan. Die Grube „Käusersteimel“ bei Gebhardshain ist von der Besitzerin, der Gewerkschaft Neue Haardt bei Weidenau verkauft worden.

Wiesbaden, 26. Jan. Die Wiesbadener Viehbrücker Schweinemastanstalt wird nunmehr bestimmt Mitte Februar die ersten Schweine für die allgemeine Ernährung zur Verfügung stellen können. Die Zahl der heute vorhandenen Schweine beläuft sich auf 350. Man hofft, sie allmählich auf 500 herausheben zu können. Futter ist aus den gesammelten Küchenabfällen usw. genügend vorhanden. Ursprünglich war beabsichtigt, auch Rindvieh in den Baulichkeiten, wenn auch in beschränktem Maße, zu mästen, dieser Plan ist jedoch der vielen damit verbundenen Schwierigkeiten wegen wieder aufgegeben worden.

Nah und fern.

Das Soldatentestament ohne Unterschrift. Ein Landsturmmann errichtete im Felde ein Testament, das mit den Worten begann: „Ja, Otto B. ... lege meine Frau als Universalerbin ein.“ Das Testament trug unter dem Text das Datum „Rußland, den ...“, aber keine Unterschrift. Unter dem Datum stand lediglich die Beglaubigung des Kompagnieführers, daß das Testament von dem Landsturmmann Otto B. geschrieben sei. Das Testament wurde angefochten, und alle Instanzen, auch das Kammergericht haben es für formungültig und daher für nichtig erklärt. Die Schrift, die als „Unterschrift“ angesehen werden soll, muß die Erklärung des letzten Willens räumlich abschließen, ihren Text decken und gegen spätere Zusätze schützen.

O Schwindel mit Brot- und Warenmarken. In Dortmund ist ein großer Schwindel mit Brot- und Warenmarken getrieben worden. Angestellte der Druckerei, in der die Marken hergestellt wurden, haben ganze Wagen derselben gestohlen und sie nicht nur selbst verbraucht, sondern auch einen schwunghaften Handel damit getrieben. Für 10 Mark gab es ganze Bündel Karten aller Gattungen. Ein Maschinenmeister der Druckerei wurde verhaftet. Die Stadt ist durch das Vorkommnis stark geschädigt.

O Todessturz eines Fliegerleutnants. Bei einem Probeflug ist in Berlin der Fliegerleutnant Karl Heinz Vernius, einer unserer bekanntesten Fliegeroffiziere, tödlich verunglückt. Vernius, der im 29. Lebensjahre stand, war der Sohn eines höheren Gerichtsbeamten in Darmstadt. Er war ursprünglich Philologe, wandte sich aber später der journalistischen Laufbahn zu. Nachdem er den Feldzug im Westen mitgemacht hatte und durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes beider Klassen ausgezeichnet worden war, kehrte er nach Berlin zurück, um hier anderweitig verwendet zu werden.

O Keine schwarze Konfirmandenkleidung. Das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium im Königreich Sachsen erklärt, daß die gegenwärtige Notlage unseres Vaterlandes es wünschenswert erscheinen lasse, daß in diesem Jahre an der alten Sitte, nach der die Konfirmanden in neuer schwarzer Kleidung zum Altar kommen, nicht festgehalten werde; die Konfirmanden sollten ohne jede Scheu eine noch würdige, wenn auch schon gebrauchte dunkle Kleidung für die kirchliche Feier verwenden.

O Eisenbahnunfall. Bei der Bergfahrt nach Hochdahl bei Elberfeld riß ein Güterzug wenige Wagen hinter der Zuglokomotive durch. Die abgerissenen Wagen mit der Schiebelokomotive liefen nach Ertrath zurück und stiegen

dort mit großer Gewalt auf einen Brellbock; hierbei wurden der Lokomotivführer und ein Hilfskassierer getötet, die Schiebelokomotive und eine Anzahl Güterwagen zertrümmert.

O Anshungerung der Münchener wegen einer Oper. In München ist wegen der Aufführung von Schillings Oper „Mona Lisa“ ein merkwürdiger Kampf entbrannt. Ein Münchener Blatt behauptet, daß die ländliche Bevölkerung über die Aufführung so erregt sei, daß sie gedroht habe, die Stadt München durch Entziehung der Lebensmittelzufuhr zu strafen, wenn der Generalintendant das Stück nicht sofort vom Spielplan absetze.

o Volkszählung in Bukarest. Die vom Generalgouvernement Bukarest angeordnete Volkszählung wurde am 6. Januar beendet. Es wurde ermittelt, daß Bukarest gegenwärtig 308987 Einwohner zählt, darunter 119985 Männer. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 32604.

o Ehrung für König Alfonso. Mehr als 9000 spanische Gemeinden beschloßen, dem König Alfonso durch Verleihung des Ordens für öffentliche Wohltätigkeit ihren Dank für seine hochherzige Tätigkeit auszusprechen der durch den Krieg Geschädigten auszusprechen.

o Brandopfer in England. Nach einem Bericht der englischen Feuerwehrr sind in den 29 Kriegsmontaten in England 2821 Personen durch Brände umgekommen, und zwar 277 Männer, 754 Frauen und 1790 Kinder. Der Brandschaden wird auf 8278 000 Pfund Sterling geschätzt.

o Erdbebenkatastrophe in Nieder-Ostindien. Beim Kolonialdepartement in Haag ist die Nachricht von einem Erdbeben in Bali in Niederländisch-Ostindien eingetroffen. Tausende von Häusern, darunter die Wohngebäude der Regenten von Gionjar und Bangli, fielen dem Erdbeben zum Opfer. Viele Tempel und Reichthüner wurden zerstört. Im Süden von Bali wurden 50 Eingeborene getötet und 200 verwundet. Der volle Umfang des Schadens läßt sich noch nicht überblicken.

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 26. Jan. Im Alter von 86 Jahren starb hier der bekannte Bildhauer Prof. Hermann Schubert, der letzte von der Tafelrunde des Bayernkönigs Ludwig I. in der Villa Malta in Rom.

Wien, 26. Jan. In Triest sind für alle männlichen Personen, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, Tabakarten eingeführt worden.

Amsterdam, 26. Jan. Nach Berichten aus New York soll zu Ehren des dieser Tage verstorbenen Admirals George Dewey Dänisch-Westindien künftighin George Dewey-Land benannt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Kartoffelwucher. Die Strafkammer des Landgerichts zu Stargard in Pommern verurteilte den Kaufmann Gronemann aus Dramburg zu 1 Jahr Gefängnis, 2 Jahren Ehrverlust und 3000 Mark Selbststrafe. Gronemann hatte im Frühjahr 1916 im Kreise Dramburg als Kommissar der Regierung Kartoffeln aufgekauft. Als der Anlauf dann am 27. Mai 1916 von der Zentralstelle eingestellt wurde, kaufte er große Mengen als Selbstkäufer weiter und haßte sie der Zentrale auf, indem er vorgab, daß sie bereits vor dem 27. Mai gekauft worden seien; dabei berechnete er statt der Provision den Höchstpreis und verschaffte sich dadurch einen Gewinn von mindestens 90 000 Mark.

Boden und Ertrag.

Die nötige Bearbeitung des Bodens macht in diesem Jahre viel Schwierigkeiten, weil es an Arbeitspferden fehlt. Bieleorts werden Ochsen und Kühe zum Zuge benutzt, auch dort, wo man sonst diese Art von Zugtieren nicht kennt. In anderen Gegenden werden wieder genossenschaftlich Motorpflüge angekauft, damit auch der kleinere Besitzer diese Maschine benutzen kann. Aberall muß aber der Landwirt ernstlich bemüht sein, dem Boden die durch die nötige Bearbeitung zuteil werden zu lassen.

Mag nun auch die Bearbeitung des Ackerbodens in vielfach abweichender Weise zur Ausführung gelangen und auch abweichend ausgeführt werden müssen, so ist doch diese Bearbeitung an und für sich unter allen Umständen ein äußerst wichtiger Faktor für den Erfolg im Ackerbau der Feldfrüchte. Es sind Kräfte tätig im Boden, die für das Pflanzenwachstum günstige Veränderungen in ihm veranlassen und die man als „chemische Vorgänge“ bezeichnet, deren Tätigkeit durch eine richtige Bearbeitung des Landes angelegt wird.

Wünschen wir alle Vorteile von der Arbeit dieser ungeliebten Freunde des Landwirts zu erreichen, so müssen wir ihnen Verhältnisse im Boden schaffen, die zum mindesten keine ungünstigen für sie sind. Vor allen Dingen spielt in dieser Beziehung das Vorhandensein von Humus im Boden eine Rolle; bei unzureichendem Humusgehalt findet nur eine mangelhafte chemische Tätigkeit des Bodens statt. Der Humus verdrängt beim Pflanzenanbau allmählich und muß immer wieder ersetzt werden. Wer deshalb sein Ackerland von Humus auslaugt, so daß es hart und fest wird, keine Nährstoffe mehr besitzt, dadurch die wasserhaltende Kraft verringert, den Luftzutritt und die Erwärmung behindert, der trägt eben nichts bei, die chemische Bodentätigkeit zu erhöhen oder auch nur zu erhalten, und regt nicht die Entfaltung der von der Natur dargebotenen Kräfte, die Pflanzennahrung wieder zu beschaffen, die dem Boden durch den Fruchtanbau entzogen ist, an.

Ackerbau betreiben, heißt dafür sorgen, daß der Boden fähig bleibt, die auf ihm gebauten Kulturpflanzen gut zu ernähren und lohnende Ernten zu bringen, und es wirtschaftlich als Sparmaß zu bezeichnen, die natürlichen Mittel zu diesem Zweck so viel als möglich auszunutzen. Auf die Dauer wird nur derjenige sein Land mit gutem Erfolg bewirtschaften, der nie aus den Augen verliert, von welcher Wichtigkeit es ist, den Acker in einer Beschaffenheit in Bezug auf seine mechanische Struktur zu erhalten, und der bestrebt ist, stets in diesem Sinne zu arbeiten.

Es handelt sich nicht nur darum, daß Pflanzenernährung genügend im Boden vorhanden ist, sondern das Land muß auch in einen Zustand gebracht und erhalten werden, der es den Pflanzen ermöglicht, sich diese Nahrung in leichter Weise anzueignen und nutzbar zu machen. Der Boden soll einen genügenden Humusgehalt besitzen und muß durch eine zweckdienliche Bearbeitung mürbe, fein und krümelig gemacht werden, so daß die Bodenbakterien die Möglichkeit erhalten, ihr Werk der Zersetzung, Verwitterung und Aufschließung von Pflanzenernährung in bester Weise auszuführen.

Das hier Gesagte ist eine alte landwirtschaftliche Wahrheit. Noch ehe man wußte, daß solche Dinge wie Bakterien in der Welt waren, wußte der erfahrene Landwirt nach seinen Erfolgen, daß es wichtig ist, das Land gut zu bearbeiten; er gab Sommerbrache, um eine Ackergerate zu erzielen, also den Boden krümelig und mürbe zu machen (die Ackergerate vollzieht sich im gelockerten Boden unter Zutritt von Luft und Vorhandensein der nötigen Feuchtigkeit durch die Tätigkeit der Bodenbakterien), er düngte mit Stallmist, pflügte Pflanzenstöße und grüne Gewächse ein, um Humus zu bilden, baute Klee, von dem er wußte, daß die Nachfrucht viel besser wächst als nach irgendeiner anderen Frucht, Erbsen, Wicken, Bohnen aus demselben Grunde, pflügte und eggte den Acker öfter und mehr, als es heute vielfach geschieht.

Heute hört man vorwiegend nur davon sprechen - Nahrung in den Boden bringen - und versteht darunter vielfach nur die künstlichen künstlichen Dünger, die durchaus nicht billig sind. - Dies ist nun schon richtig, Pflanzenernährung soll im Boden sein, aber es soll auch Gewicht gelegt werden auf die Nährstoffgewinnung der natürlichen Düngemittel, die zur Fruchtbarmachung des Acker viel beizutragen vermögen. Das Land soll mehr und besser bearbeitet, Humus in den Boden geschafft, Stallmist, Grünfütter verwendet werden, stickstoffammelnde Gewächse sind zu bauen, und was dann noch an Nahrung im Boden fehlen sollte, soll durch direkte Dünger ersetzt werden. Bei aller direkten Zufuhr von Pflanzenernährung in Form von Kunstdüngern wird das Land doch immer härter, fester, roher und härter werden, wenn die Bearbeitung mangelhaft ist und keine verwesenden Pflanzenstoffe, kein Humus hineingebracht wird, und die Erträge werden zurückgehen, trotz des hinreichenden Vorhandenseins von Pflanzenernährung, nur infolge des schlechten mechanischen Zustandes, in dem der Boden sich befindet.

Ein gut mit Humus angefüllter und dabei zweckmäßig bearbeiteter Boden nimmt andererseits auch die Feuchtigkeit

besser auf, hält sie länger fest und läßt sie nicht so schnell verdunsten. Dieser Bodenzustand begünstigt ferner auch den Zutritt der Luft und folglich auch der Wärme, ein humoser, mürber Boden erwärmt sich viel leichter. Wenn man nun nicht sagen kann, daß ein großer Feuchtigkeitsgehalt günstig ist für die Tätigkeit der Bodenorganismen, so hat es aber doch in trockener Zeit wert; im allgemeinen wird ein gut die Feuchtigkeit haltender Boden immer vorteilhafter für das Pflanzenleben sein als ein zu trockener Boden, diejenige Bodenartigkeit, welche Pflanzenernährung freimacht, kann nur gut vorhinein unter Ein- und Zusammenwirkung von Luft, Wärme und Feuchtigkeit.

Die Pflanzen benötigen Feuchtigkeit, doch nicht Nässe; zwischen beiden ist ein Unterschied. Nässe ist dem Pflanzenleben entgegenwirkend und schädlich, Feuchtigkeit aber fördert es. Der nasse Boden schließt die Luft aus, während der angemessen feuchte und dabei mürbe Boden sie zuläßt und sogar anzieht, und ebenso verhält es sich mit der Wärme. Und dann bringt das austretende Wasser den Pflanzen auch nicht den Nutzen wie die im Boden vorhandene Feuchtigkeit; Wasser, welches sich laufend über das Land bewegt, kommt dem Pflanzenwachstum nur wenig zugute, während stehendes Wasser das Wachstum zum Stillstand bringt oder es gänzlich verhindert. Es ist dasjenige Wasser, welches der Boden durch Aufsaugung festhält und das den Raum zwischen den Bodenpartikeln ausfüllt, welches den Pflanzen von Nutzen ist und unerlässlich für sie ist und welches sie für ihren Aufbau verwenden können. Und diese Feuchtigkeit wird den Pflanzen mehr vom Boden aus geliefert, wo es in den Haarröhrchen emporsiegt, als durch gelegentliche Regengüsse.

Es soll aber hiermit durchaus nicht gesagt sein, daß Regen von keinem Nutzen sind. Die Regen erfrischen die Pflanzen von außen in ihrem Blattwerk und das eindringende Wasser vermehrt die Bodenfeuchtigkeit, ersetzt zum Teil das durch die Pflanzen entzogene und auch verdunstete Wasser und erhöht den Bodenwasserstand unter Umständen um ein

beträchtliches, aber wenn wir die Menge Wasser im Betracht ziehen, welches die Pflanzen während ihres Wachstums verbrauchen (eine etwas schnell wachsende Pflanze soll etwa 800 Pfund Wasser benötigen, um ein Pfund Trockenmasse zu erzeugen), so muß man zu dem Schluss kommen, daß ein gewöhnlicher Regenschauer im Sommer höchst unvollständig das Verlangen der Pflanzen nach Feuchtigkeit befriedigen kann, er macht - wie man so einsehen, wie wichtig es ist, alle Mittel anzuwenden, um eine Verschwendung von Bodenfeuchtigkeit zu verhindern. Durch das Gesetz der Aufwärtsbewegung des Wasser in den sogenannten Kapillaren (Haarröhrchen) wird die Grundfeuchtigkeit nach oben bewegt, um an der Oberfläche von der Luft aufgezogen zu werden. Bleibt der Boden eine Zeitlang unberührt liegen, so bilden sich regelrecht seine Wasserwege (Haarröhrchen) für die Beförderung der Feuchtigkeit bis zur Oberfläche und Aufbrechen der Kruste, die sich gebildet hat, ist ein Hauptzweck, der durch die Bedecken der Pflanzen und die Sommerbearbeitung des Bodens erreicht werden soll.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Regelung des Zementverkehrs.** Eine Verordnung des Bundesrats vom 26. Januar 1917 ermächtigt den Reichskanzler, Bestimmungen über Erzeugung und Absatz sowie die Preise und Lieferungsbedingungen von Zement zu treffen. Sie gibt dem Reichskanzler ferner die Befugnis, Verträge über die Lieferung von Zement, die eine Lieferungsfrist für mehr als 6 Monate begründen, insoweit für aufgelöst erklärt, als sie nicht bereits tatsächlich durch Lieferung von Ware erfüllt sind.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Am **Dienstag, den 30. Januar 1917** findet die Ausgabe von **Lebensmittellisten** statt und zwar: von vormittags 8 bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an die Inhaber mit den Rn. 1-100 von vormittags 9 $\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr an die Inhaber mit den Rn. 101-200 von vormittags 11 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr an die Inhaber mit den Rn. 201-300 von nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr an die Inhaber mit den Rn. 301-400 von nachmittags 4 bis 5 Uhr an die Inhaber mit den Rn. 401-Schluss.
Hachenburg, den 27. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Anordnung

über die Regelung des Verbrauchs von Zucker im Oberwesterwaldkreise.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker im Betriebsjahr 1916/17 vom 14. September 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1032) und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichskanzlers vom 27. September 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1035) wird nach Anhörung der Preisprüfstelle für den Kreis Oberwesterwald unter Aufhebung der Kreisverordnung vom 10. Juni 1916 der Verbrauch von Zucker im Oberwesterwaldkreise wie folgt geregelt:

§ 1.

Der Kreisaußschuß bezieht den von der Reichszuckerstelle mit Bezugnahme überwiesenen Zucker für den Kreis und läßt ihn durch die Verteilungsstellen des Kreises nach Maßgabe der Einwohnerzahl an die Gemeinden verteilen.

§ 2.

Die weitere Regelung des Verbrauchs wird den Gemeinden gemäß § 20 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. September 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1032) übertragen.

§ 3.

Gemäß § 15 oben genannter Bekanntmachung werden folgende Höchstpreise für den Verkauf an die Verbraucher (Einzelhandels-Höchstpreis) festgesetzt:

A Melis.

Für das Pfund gemahlene Melis jeder Art (ohne Sach) 30 Pfg.

B Ganze Raffinaden.

1. Brote aller Art für das Pfund 32 Pfg.
2. Platten aller Art " " " 32 "
3. Würfel aller Art " " " 34 "

C Für das Pfund gemahlene Raffinade und raffinierten Kristallzucker (ohne Sach) 30 Pfg. pro Pfund.

D Kandis.

- | | |
|------------------|-------------------|
| farbiger Kandis | 50 Pfg. pro Pfund |
| weißer Kandis | 55 " " " |
| schwarzer Kandis | 60 " " " |

§ 4.

Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915, 23. September 1915 und 23. März 1916.

§ 5.

Die Übertretung der Höchstpreise wird gemäß § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Marienberg, den 23. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 27. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Höchstpreis für Hafer beträgt bis zum 31. d. Mts. 280 Mark und vom 1. Februar 1917 ab 250 Mark für die Tonne. Es liegt daher im Interesse der Landwirte, den abzugebenden Hafer soweit möglich noch bis zum 31. d. Mts. abzuliefern.

Marienberg, den 4. Januar 1917.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 26. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Weilerwald“

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Am 25. 1. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Fahrradbereifungen" erlassen worden. Der Vorlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Karbid

mittel
grobe und
feine Körnung

das Pfund M. 0,80

in Trommeln von 110 Kilogramm billiger.

C. von Saint George
Hachenburg.

Kräftigungsmittel

wie:

Eisentinktur, Emulsion, Biomalz,
Sanatogen, Eisentropfen,
Malgym, Pepsin-Wein

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Große Auswahl in

Herren-Anzügen

sowie

Kragen und Binden.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Protector: Seine Majestät der Kaiser und Königin
Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen
Aufruf!

Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers fällt zum Male in unsere Kriegszeit. Unsere Feinde haben es zum Ausdruck ausgesprochen, sie planen die Zerstörung des Deutschen Reichs und seiner Verbliebenen. Neue Opfer gilt es zu bringen, von denen die Dankbarkeit zu beweisen für die, die ihr Leben dahingaben, die schändlichen Taten unserer Feinde zu schänden zu machen, gegen wir diese Dankbarkeit, die wir an ihnen selbst nicht mehr leisten können und ehren wir ihr Andenken dadurch, daß wir die Hinterbliebenen vor Sorge und Not bewahren. Die „Nationalstiftung“, deren Schirmherrlichkeit Seine Majestät der Kaiser übernommen hat, ist gegründet worden, um neben dem Reiche für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden zu sorgen. Keine schmerzliche Klagen wie unserm Kaiser an seinem Geburtstag darbringen, unsere Spenden für die Hinterbliebenen derer, die für das Vaterland gestorben sind. Daher gibt am Geburtstag unseres Kaisers jeden Geizens und voll Dankbarkeit Eure Gaben der „Nationalstiftung“ für erfüllt damit eine heilige vaterländische Pflicht gegen unsere gefallenen Helden und gegen die, die für das Vaterland ihr Leben geopfert haben. Jede, auch die kleinste Spende trägt dazu bei, die „Nationalstiftung“ die Durchführung ihrer großen und schönen Aufgabe zu ermöglichen.

Die Geschäftsstelle der „Nationalstiftung“ befindet sich Berlin, N. W. 1, Altenstraße 11.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16498.

Das Präsidium.

Karbid

offerieren zur sofortigen Lieferung

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Einige kleine und große

Schnellbohrmaschinen

suchen zu kaufen

W. Irle & Co., Eitorf, Relters Nr. 1

Trächtige Ziege Ein kräftiger Junge

zu kaufen gesucht.

E. Aldner
Niederundersbach.

als

Lagerarbeiter

zum sofortigen Einsteigen

gegen hohen Lohn gesucht

Phil. Schneider

G. m. b. H.

Hachenburg.

Einige Zentner Eicheln

zu kaufen gesucht.

Carl Bidel, Hachenburg.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen

100 Zig Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,80

100 " " " 3 " 2,80

100 " " " 3 " 2,50

100 " " " 4,2 " 3,20

100 " " " 6,2 " 4,80

Versand nur gegen Nachnahme

von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von

100 bis 200 M. p. Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 34

Telefon A 9088.

Gutes

Heu und Stro

zu kaufen gesucht.

Gustav Berger & Co.

Hachenburg.

Wiegeischeine

lofe und in Westen liefert

Druckerel des „Erzähler vom

Weilerwald“ in Hachenburg